

Eine ehrenvolle Familie

von Michael Birkhan, Bremen

Idyllisch sitzt die Großfamilie an der liebevoll gedeckten Tafel.

Im Wohnzimmer riecht es nach Vanille. Kuchen, Kekse, Tee und Kaffee werden gereicht. Die Erwachsenen unterhalten sich in gelockelter Atmosphäre. Zwei Kleinkinder sitzen auf dem Perserteppich und spielen harmonisch miteinander.

Ein Szenario wie aus der Fernsehwerbung. Lediglich die anwesenden Polizeibeamten stören.

Die Uniformierten wirken angespannt und irritiert. Keiner von ihnen lächelt. Der Blick der Staatsdiener ist ernst, gereizt und voller Entsetzen.

Die Großfamilie lässt sich davon nicht die Stimmung verderben. Es wird gelacht und gescherzt. Lächelnd schenkt die Mutter der Tante eine weitere Tasse Kaffee ein. Darf es auch noch ein Stück Kuchen sein?

Keiner aus dieser Familie nimmt von der 17jährigen Tochter des Hauses Notiz.

Der hübsche Teenager liegt rücklings in der Küche. Während der Notarzt und die beiden Sanitäter um ihr Leben kämpfen, hält ein junger Polizeibeamter ihre Hand.

Mit weit aufgerissenen Augen blickt sie den Polizisten an, der in ihrem Blut kniet.

Beruhigend versucht der Uniformierte auf sie einzuwirken. Das Mädchen mit den langen schwarzen Haaren ringt um Luft, sie hyperventiliert und verliert das Bewusstsein. Dem sichtlich unter Eindruck des Geschehens stehenden Notarzt gelingt es sie zu

reanimieren. Das Spiel beginnt von vorn.

Die Geschädigte ist noch nicht transportfähig. Ob sie durchkommen wird ist zu diesem Zeitpunkt fraglich.

Ein weiterer Polizeibeamter steht im Türrahmen. Er hält den Rettungskräften und seinem Partner den Rücken frei. Auch ihm sind die langen schwarzen Haare des Teenagers aufgefallen. Er blickt auf ihre Haare, die nur noch teilweise den Kopf verzieren. Großflächig wurden sie, zusammen mit der Kopfhaut, fast vollständig von der Schädeldecke abgetrennt.

Das am gesamten Körper bebende, um Luft schnappende Mädchen besitzt schöne Augen und schöne Haare. Ob sie allerdings ein schönes Gesicht hat, kann keiner beurteilen.

Bedingt durch das viele Blut und die immer wieder vor und zurück klappende Kopfhaut können es die Anwesenden nicht beurteilen.

Die Angehörigen könnten uns erzählen, ob ihr Gesicht schön ist, bzw. schön war. Aber mit den „Bullen“ spricht niemand.

Für unsere weiteren Maßnahmen ist das auch nicht relevant.

Wir wissen bereits, dass die 17jährige M. Schande über ihre Familie gebracht hat.

Für dieses Verbrechen musste sie büßen.

Die 17jährige hatte sich mit einem 20jährigen Deutschen eingelassen. Allein dieser Umstand befleckte bereits die Familienehre. Als sich das Mädchen auch noch mit dem Mann regelmäßig traf, eskalierte die Situation. Schläge war die junge Frau gewohnt. Diese Art der körperlichen Misshandlung / Züchtigung war für die Gepeinigte seit Jahren Normalität.

Am heutigen Tage wollte sie ihr Leben ändern. Gemeinsam mit ihrer

großen Liebe durchbrennen und alles hinter sich lassen. Ihre Träume und Wünsche verwirklichen. Endlich Leben!

Ihr Freund wartete in einem Versteck auf seine Geliebte. Als die stets pünktliche Auserwählte nicht erschien, kontaktierte er sie telefonisch. Die Tragödie nahm ihren Lauf. Ihr anschließender Fluchtversuch scheiterte. Am Telefon hörte der 20jährige Stimmengewirr, Schläge und die Schreie der verängstigten Freundin, die er vermutlich nie in seinem Leben vergessen wird.

Völlig aufgelöst, flehend und panisch wandte er sich an die Polizei.

Es dauerte keine fünf Minuten bis die Sicherheitskräfte die Wohnung stürmten.

Polizisten, die in ihrer Laufbahn schon viel erlebt hatten, stockte bei dem Anblick der Atem. Ein 17jähriges skalpiertes Mädchen kämpfte um ihr Leben. Im Nebenraum saßen ohne jegliche Anteilnahme und friedlich vereint die Eltern, Großeltern, Geschwister, Nichten, Neffen, Onkel und Tanten zusammen.

Als die Kleine zwecks stationärer Aufnahme abtransportiert wird, sehen der Vater, und seine Brüder ihr verächtlich hinterher.

Zwei Polizeibeamte begleiten den Rettungswagen. Im Krankenhaus werden insgesamt fünf Polizisten gewährleisten, dass sich keiner aus der „trauernden“ Verwandtschaft ihr nähern kann. Beim Verlassen der Wohnung blickt uns einer der Sanitäter in die Augen.

„Was sind das für Menschen? Beschützen nicht Eltern ihre Kinder? Auf welchem Planeten leben wir eigentlich?“

Die Tatortarbeit und die weiteren Ermittlungen sind Routine. Akribisch wird alles dokumentiert. Die Beweisführung muss lückenlos sein. Auch wenn es schwer fällt, die Tatverdächtigen werden korrekt behandelt.

Die Beschuldigten müssen für ihr Verhalten zur Rechenschaft gezogen werden. Niemand soll uns Formfehler oder unkorrekte Ermittlungsmethoden vorwerfen, die bei dem späteren Gerichtsverfahren zu einem Beweisverwertungsverbot führen würden. Das sind wir dem Mädchen schuldig.

Die Familie hüllt sich weiterhin in Schweigen.

„M. hat sich vermutlich selbst bei der Küchenarbeit verletzt. Etwas ungeschickt war sie ja schon immer.“ So lautet die These eines der Verdächtigen.

Zwei Tage später ist die Tochter vernehmungsfähig. Sie gibt tatsächlich zunächst an, dass sie sich die Verletzungen selbst zugefügt hat. Die Beweiskette widerlegt ihre Darstellung. M. befürchtet für sich und ihrem Freund weitere Repressalien. Sie hat Todesangst. Kurze Zeit später schildert sie den Ablauf wahrheitsgemäß.

Körperlich und seelisch ist das Mädchen schwer gezeichnet. Sie lebt jetzt in einer anderen Stadt. Ihre Familienangehörigen dürfen nicht erfahren wo sich der Teenager aufhält. Sie suchen die Kleine.

Allerdings nicht um sie liebevoll in die Arme zu schließen.

